

# MEDIATION IM ÖFFENTLICHEN BEREICH



SFC / Shutterstock.com



Jede/r von uns verbringt einen großen Teil seines/ihrer Lebens im öffentlichen Bereich, es ist der Raum unserer Interaktionen mit der Umwelt. Wie in allen Bereichen, in denen Menschen miteinander

zu tun haben, gibt es auch hier unterschiedliche Interessenslagen, Bedürfnisse, Strukturen, Umgangsformen und Kommunikationsstile. Städte und Gemeinden sind die Laboratorien der großen Politik. Bereits hier gibt es die Schnittstellen zwischen Behörden, BürgerInnen und Wirtschaft und damit auch die Reibungs- und Konfliktstellen. Das macht die Arbeit von MediatorInnen auf städtischer Ebene oder Gemeindeebene so interessant, anspruchsvoll und vielfältig.

Wichtige AnsprechpartnerInnen für uns MediatorInnen sind BürgermeisterInnen und AmtsleiterInnen, aber auch die Führungskräfte von gemeindeeigenen Institutionen und Unternehmen sowie die Bezirkshauptleute. Die Aufgabenstellungen für Gemeinden sind vielfältig und werden mit sich ständig verknappenden Ressourcen immer schwieriger und konflikträchtiger.

Hier einige Themenfelder, in denen Mediation, mediative Strategien und Konfliktmanagement für Städte und Gemeinden von Nutzen sind:

Gemeinden sind Arbeitgeber und hier für einen reibungslosen Ablauf der gemeindeeigenen Tätigkeiten und Koordinationen verantwortlich. Konfliktmanagement ist dabei ein wichtiger Bestandteil, damit Teamarbeit funktioniert und Bürgernähe gelebt werden kann.

Gemeinden, vertreten durch BürgermeisterInnen und AmtsleiterInnen, sind oft für BürgerInnen oder Unternehmen AnsprechpartnerInnen im Konfliktfall. Konfliktmanagement gehört allerdings in den seltensten Fällen zu den Kernkompetenzen der GemeindevertreterInnen, auch wenn das oft fälschlich geglaubt wird. In manchen Fällen wurde die Konfliktspirale sogar weiter angetrieben, weil BürgermeisterInnen oder AmtsleiterInnen in solchen Situationen nicht als neutral angesehen werden, auch wenn sie sich bemühen. Jedoch könnte die Vermittlung von KonfliktlöserInnen oder das Angebot von Mediation künftig zu einer Kernkompetenz von Gemeinden werden.



Ajan Alen / Shutterstock.com

Große Infrastrukturprojekte sind immer eine Herausforderung, sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung. Wir alle wollen „grenzenlose“ Mobilität, aber wo sie stattfinden soll, da schätzen wir das Florianiprinzip. Gleiches gilt für Energieinfrastruktur wie Windparks oder Kraftwerke. Um hier Interessen- und Zielkonflikte zu vermeiden, kann allen Verantwortlichen ans Herz gelegt werden, bereits in der Planungsphase MediatorInnen als KonfliktmanagerInnen mit ins Boot zu holen. Neben einem besseren Umgang mit dem Konfliktpotential werden auch Kostentreiber, wie es Bauverzögerungen sind, vermieden.

In vielen Bundesländern drehen sich die Diskussionen bezüglich Gemeinden immer wieder um Kooperation und Fusion. Vielfach wird der Prozess von den Gemeinden angestoßen, oft gibt es auch private Initiativen, die aktiv werden und die Gemeinden in Zugzwang bringen. Viele Aktivitäten, die dann initiiert werden, z. B. Bürgerbefragungen mit einseitigen Fragestellungen, behindern dann Annäherungsprozesse und sinnvolle Verhandlungen auf Jahre, und die Möglichkeiten für „Großgemeinden“, mehr Geld zu lukrieren, ist dahin.

Da ein Prozess, bei dem die Beteiligten Betroffene sind und sich selbst

wegrationalisieren sollten, nicht sinnvoll durchgeführt werden kann, sollten hier ebenfalls bereits im Vorfeld MediatorInnen eingeschaltet werden, die professionelle Prozessbegleitung zur Umschiffung all dieser Klippen anbieten können.

Die Mitbestimmung von BürgerInnen ist vielfach noch ein schwieriges Unterfangen, das viele Fragen aufwirft:

- › Zu welchen Problemen sollen die BürgerInnen befragt werden?
- › Zu welchen Themen lade ich welche BürgerInnen ein?
- › Muss ich alle einladen oder nur einige?
- › Wenn es Probleme in der Gemeinde gibt, wie kann ich sicherstellen, dass eine Bürgerversammlung nicht eskaliert?
- › Veränderungs- und Erneuerungsprozesse in Gemeinden: Wie soll das gemacht werden, wer kann mit großen Gruppen arbeiten und hat auch die Methodenkompetenz?

Wie viele Fallbeispiele belegen, können auf diesem Gebiet durch das Einbeziehen von MediatorInnen Bürgerbeteiligungsprozesse erfolgreich konzipiert und durchgeführt werden. Es ist dann auch kein Problem, heikle Thematiken und Konflikte

anzusprechen, ausdiskutieren und so zur Konfliktklärung und Streitkultur beizutragen.

Die Erfahrung zeigt, dass Jüngere das Instrumentarium der Mediation eher zu schätzen wissen als Ältere und dass, wer bereits Erfahrung mit mediativen Strategien gemacht hat, diese Instrumente im Anlassfall auch wieder nachfragt. Ich denke, damit haben wir eine gute Perspektive, dass Mediation, mediative Handlungsweisen und Moderationen, also die Expertise der externen MediatorInnen, immer wichtiger werden.



#### AUTORIN

**Dr. in Christa Fischer-Korp**  
Biologin, eingetragene Mediatorin,  
ÖBM-Fachgruppenkoordinatorin  
„Öffentlicher Bereich“

M: +43 664 3558 285

christa.fischer-korp@oebm.at